



Foto: privat

Was in dir brennt, kannst du im anderen entzünden

Birgit Zepf über ihren langen Weg zur geistlichen Begleiterin.

Als Quereinsteigerin in ihrem Tätigkeitsfeld sieht sich die gebürtige Grazerin, die heute mit ihrer Familie in Premstätten lebt. Ihre atheistischen Eltern haben ihr, was Glaubensfragen betrifft, nichts mitgegeben. Trotzdem entstand in der Grafikerin schon bald eine Sehnsucht nach der Tiefe. Ihre Suche nach dem, was das Leben erweitert, führte sie zuerst in Richtung Esoterik. Dann ging es so weit, dass sie sogar Hinduistin werden wollte. Nach einer Begegnung mit einem indischen Tempelpriester schlug sie allerdings eine ganz andere Richtung ein. Dieser gab ihr nämlich überraschenderweise den Rat, ihre glaubensmäßigen Wurzeln nicht zu verlassen. Jesus ist überall, meinte er, und sie solle beginnen zu beten. Die mystische Seite der katholischen Religion zu finden war etwas, was sie wirklich forderte und wo sie ihren Weg erkennen konnte.

Ihre Ausbildung begann sie ursprünglich nicht, um andere auf ihrem Glaubensweg zu unterstützen, sondern um etwas für sich selbst zu tun und sich zurechtzufinden im Wald der Fragen. Orientierung, die Frau nur finden kann, wenn sie sich mit ihren eigenen Fragen auseinandersetzt. Die Ausbildung zur geistlichen Begleiterin auf der Basis der ignatianischen Exerzitien war herausfordernd – eine Auseinandersetzung, beginnend mit der eigenen Suche.

Als geistliche Begleiterin sieht sie ihre Aufgabe immer darin, Menschen, denen die Richtung fehlt, im Gespräch entgegenzu-

kommen. Das sei auch eine Sache, ob man miteinander eine gemeinsame Basis finden könne. Für sie geht es darum, „Menschen einen geschützten Raum zu schaffen, wo sie einfach sie selbst sein können.“ Wo es keine Ansprüche gebe, sondern sie einfach einen Platz haben, um sich zu äußern und ihren Weg zu finden. „Ich gebe keine Tipps und Ratschläge. Geistliche Begleitung ist ein stilles Mitgehen, ein aktives Zuhören. Im Vertrauen darauf, dass im Menschen schon alles verborgen ist und nur darauf wartet, gefunden zu werden. Das Tempo bestimmt jeder für sich selbst.“

Birgit Zepf hat mittlerweile ein zweites Betätigungsfeld gefunden. Über eine Freundin hat sich ein Engagement in der Flüchtlingsbetreuung ergeben, das heute ihr großes Anliegen darstellt. „Zuerst wollte ich das überhaupt nicht machen.“ Aber als sie zum ersten Mal in einem Flüchtlingszentrum in Premstätten ihre „Jungs“ sah, veränderte sich ihre Einstellung. „Wenn jeder von uns einen Flüchtling betreuen würde, dann könnte Integration gelingen“, sagt sie heute. „Sie brauchen einfach irgendjemanden, der ihnen das Gefühl gibt, dass sie nicht absolut unerwünscht und verhasst sind.“

Die Reaktionen von vielen Flüchtlingen sind beeindruckend. „Wenn ich mit ihnen über den Koran diskutiere, stellt sich oft heraus, dass wir auch da immer wieder Verbindendes und Gemeinsames entdecken und vieles voneinander lernen können.“ Bei der Betreuung zur Integration entstehen so manchmal Gespräche über Religion, die oft bis tief in die Nacht dauern. Auch das ist eine Form der geistlichen Begleitung.

Engagement leben



Ehrenamtliche erzählen

Serie von Gisela Remler – Teil 02

HEUTE ANDERS

Engagement bleibt Menschen wichtig, aber es verändert sich.

Ehrenamt einst und jetzt

Der 2. Freiwilligenbericht Österreichs zeigt, dass die Bereitschaft, sich ehrenamtlich in Vereinen oder Organisationen zu engagieren, von 2006 bis 2012 konstant bei rund 28 Prozent (das sind 2 Millionen Menschen ab dem 15. Lebensjahr) liegt. Insgesamt ist sogar eine leichte Steigerung der freiwilligen Helfer von 44 auf 46 Prozent der Bevölkerung erkennbar.

Es ist also nicht so, dass das Engagement abnimmt; jedoch wird es zunehmend schwerer, Menschen für die bisher üblichen Formen des Ehrenamts in Kirche und Gesellschaft zu gewinnen. Denn die Gestalt ehrenamtlicher Betätigung unterliegt einer tiefgreifenden Veränderung. Die bisher langfristige Mitwirkung in kirchlichen Gremien und pastoralen Tätigkeitsfeldern wird abgelöst durch ein zeitlich befristetes Interesse. Wer sich freiwillig engagiert, entscheidet sehr bewusst, wofür er/sie sich einbringen möchte. Eine bestimmte Organisation oder Einrichtung ist nun weniger wichtig als die Art der Tätigkeit, die Möglichkeit, etwas Nützliches zu tun.

Barbara Krottil

www.katholische-kirche-steiermark.at/freiwilliges-engagement